# Beziehungen von Intonation und Syntax

*Von Christian Winkler*

Im Rahmen des Forschungsvorhabens „Grundstrukturen der Gegenwartssprache" habe ich die Aufgabe, die Kadenzbildung zu untersuchen, und möchte Ihnen heute, mitten aus der Arbeit, an einigen Beispielen Überlegungen und erste Ergebnisse vorlegen – in der Hoffnung, daß die Diskussion Anregungen für die weitere Arbeit bringt. Dafür sind ein paar Vorbemerkungen unumgänglich, die hier so kurz wie möglich gehalten seien.

Als Material dient das Freiburger Corpus, bzw. der in Marburg abgehörte, mit Gliederungs- und Kadenzzeichen notierte Teil von etwa 190000 Wörtern. Über die Abhörweise habe ich das Wichtigste bereits in einem Referat gesagt.[1] Wir arbeiten – sehr unmodern, aber überzeugtermaßen – auditiv-phänomenal. Denn abgesehen davon, daß ein so umfangreiches Corpus instrumentalphonetisch nicht zu bewältigen ist, liefern auch Sonagramme die Ergebnisse nicht frei Haus; man muß die Befunde deuten, ja werten. Ferner wird für die sprachliche Mitteilung nur wirksam, was der Angesprochene tatsächlich hört und in seinem Mitteilungswert beachtet. Wenn wir darum gelegentlich ein Gerät einsetzen[2], das erlaubt, das Redetempo ohne Veränderung der Tonhöhenbewegung bis zum Doppelten zu steigern und bis 0,7 zu mindern, so können wir z. B. kurze Silben genauer hören, gehen dann aber immer zum ursprünglichen Tempo zurück; und eine Tonerhöhung oder -vertiefung, die wir dann nicht mehr hören, entfällt für das Sprachverständnis. Die Beispiele aus dem Corpus werde ich der Einfachheit halber simulieren. Die

[1] Untersuchungen zur Intonation in der deutschen Gegenwartssprache. Beschreibung des Abhörverfahrens. In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, hrsg. v. U. Engel, Bd. 4, 105–115. 1970.

[2] BASF Variation 2000s.

Abhörergebnisse wurden in die Texte eingetragen und zwar zunächst mit einfachen Zeichen für Gliederungseinschnitte und Kadenzen, die für den Computertext dann in Ziffern umgesetzt wurden. Im Folgenden finden Sie die Zeichen, weil sie anschaulicher sind als die Zahlen.

Zum zweiten. Von der Intonation als ganzer haben wir es also mit den Kadenzen zu tun, den Tonhöhenbewegungen der Rede gewöhnlich vor Gliederungseinschnitten. Da die phonischen Redemittel aber zusammenhängen und sich gegenseitig stützen, ist solche Isolierung fragwürdig und nicht immer durchführbar. Darum notieren wir grundsätzlich die Gliederung mit und ziehen auch die „Beschwerung" – gemeinhin „Betonung" – mit heran. Sagen wir: wir gehen von der Tonhöhenbewegung aus, untersuchen sie an bestimmten, gewöhnlich von Gliederung und Beschwerung ausgezeichneten Stellen. – Man hat den Kadenzbegriff, wie der Name nahelegt, auf in der Tonhöhe fallende Silben am Ende eines Satzes eingeschränkt. Das ist unnötig und unzweckmäßig. Beim Auftauchen des Begriffes in der Musiktheorie des 16. Jahrhunderts[3] verstand man unter Kadenz eine melische Schlußformel, später auch eine schließende Akkordfolge von unterschiedlicher Gestalt. Wir erweitern den Begriff für die Beschreibung der Rede insofern – und nehmen Sie das als Arbeitstitel – als wir unter Kadenz nicht nur melisch fallende Silbenfolgen verstehen wollen, sondern auch schwebend verharrende oder, wie bei gewissen Fragen, steigende und also von Steig- (/ im Computertext 6) und Schwebekadenzen ( ¯7) sprechen, von Halb- ( \8) und Vollschlüssen (\9). Die Bezeichnungen von Essens[4] „progrediente und interrogative Kadenz" allerdings möchte ich meiden, weil sie bereits deuten – und z. T. falsch deuten. Halb- und Vollschlüsse aber sind tatsächlich „terminal". Diese vier Formen sind als vereinfachende Typen zu betrachten, Grundmodelle, auf die auch andere Untersucher trafen.

Und eine letzte Vorbemerkung! Unsere Notierung beschreibt den tatsächlich gesprochenen Wortlaut der mehr oder minder spontanen Rede. In die Statistik gehen also auch all die Störungen ein, die die Planungs- und Gestaltungsnöte der Eigensprache mit sich bringen. Bekannt etwa die Erscheinung, daß bei Konjunktionen die Sinnfugen häufig verschoben werden, daß der Sprecher nicht vor dem *daß* oder *weil* pausiert, wo wir das Komma setzen, sondern danach. Die

[3] G. Zarlino: Institutione harmoniche. Venedig 1558.
[4] O. von Essen: Grundzüge der hochdeutschen Satzintonation. Ratingen 1956.

Kadenz aber verbleibt gewöhnlich an der syntaktischen Naht. Wir können also keinesfalls erwarten, daß die Befunde von vornherein eindeutig sind, daß etwa vor dem *daß* eines Inhaltssatzes immer Schwebekadenz ohne Pause erscheint, sondern müssen im realen Sprechakt mit einem gewissen Hundertsatz von „Abweichungen" rechnen; beim Melos sind diese freilich seltener als bei der Gliederung. Wir bekommen es mit viel Statistik zu tun, und wenn es auch einfache Prozentrechnungen bleiben, kann die Zahlenfülle verwirren. Ich werde darum die Zahlenwerte im Vortrag kühn abrunden und gebe Ihnen die genauen Ergebnisse lieber schriftlich und in Graphiken in die Hand.

Nun aber zur Sache selbst!

Wenn es um Beziehungen von Intonation und Syntax gehen soll, so kann man von zwei Seiten her fragen: von der Intonation, in unserem Fall also von der Kadenz her: welche syntaktischen Formen entsprechen bestimmten Intonationsgestalten? oder man fragt von der Syntax her. Beginnen wir mit der Syntax und fragen, wie es unser Wort „Betonung" nahelegt, ob, wo, wieweit syntaktischen Gestalten etwa bestimmte Kadenzen zugehören!

Die Kadenzbildung beim einfachen Satz ist gut durchschaubar[5] und zeigt das Zusammenwirken von Wortstellung, Beschwerung und, bei den Fragewörtern, von semantischen Sprachmitteln. Ich darf das rasch übergehen.

Die darstellende Aussage hat Vollschluß auf der letzten beschwerten Silbe, gewöhnlich dem Sinnkern des Satzes: *Wir aßen Steak* ╲ . Folgen leichte Silben, so verharren sie in der erreichten „Lösungstiefe" oder fallen unwesentlich weiter ab; von Essen nannte das „Nachlauf"[6]: *Wir aßen Beefsteak* ╲ . Bei nachdrücklicher Beschwerung oder bei Hinweis auf einen evtl. unausgesprochenen Gegensatz schlägt der Sinnkern nach oben aus und schleift dann herab: *Wir aßen Steak!* ╮ Überall also Vollschluß. – Zur Aufforderung benutzt das Deutsche gewöhnlich keine intonatorischen, sondern andere Sprachmittel, den Imperativ oder die Worstellung: *Essen wir Steak!* ╲ oder ╮ . Auch die Aufforderung schließt also tief. – Entscheidungsfragen können gerade Wortstellung benutzen. Die Steig-

[5] außer v. Essen a. a. O. O. Zacher: Zur Intonation syntaktischer Grundmodelle. In: Zs. f. Phon. 16, 277–291. 1961. Chr. Winkler: Die Kadenzen des einfachen Satzes. In: Muttersprache 81, 234–238. 1971.

[6] v. Essen a. a. O. S. 16.

kadenz unterscheidet die Fügung dann von der Aussage: *Wir essen Steak?* ↗ Auch bei ungerader Wortstellung *Essen wir Steak?* ↗ ist die Steigkadenz unentbehrlich; sonst würde die Fügung als Aufforderung verstanden werden. – Die Ergänzungsfrage schließlich signalisiert die Frage als solche bereits im Fragewort und läßt damit die Kadenz frei für Ausdruckswerte. Der autoritäre Hausvater erkundigte sich: *Wann gibt es Steak?* ↘ – aber der ist ja abgeschafft. Vermutlich hat er seine Frau auch früher schon verbindlicher gefragt: *Wann gibt es Steak?*↗ Hier scheiden also Vollschluß und Steigkadenz die Informations- von der Kontaktfrage, wie es Frau Zacharias in ihrer Dissertation herausgearbeitet hat.[7] So weit, so gut.

Aber wir sprechen selten genug in solchen Kernsätzen! Wie steht es mit den Kadenzen in der Satzreihe und im Satzgefüge? Lassen Sie mich mit einem Dichtungsbeispiel beginnen, weil dichterische Sprache, wie es Voßler immer wieder betonte, die Möglichkeiten der Sprache in besonders geprägter Form zeigt. In Goethes „Sänger" heißt es:

*Der König sprachs, der Page lief;*
*Der Knabe kam, der König rief:*
*„Laßt mir herein den Alten!"*

Fünf Hauptsätze also – aber niemand würde sie alle mit Tiefschluß sprechen: *Der König sprachs,* ↘ *der Page lief* ↘ usw., und der Text deutet das auch mit, bzw.; und: an. Wir können die Frage, wo hier etwa Steig- oder Schwebekadenz gesprochen werde, zunächst beiseite lassen und stellen nur fest, daß die inhaltliche Einheit des lebhaften Hin und Her, wie der Sänger auf Geheiß des Königs hereinkommt, in einem Zug gesprochen und gegen das übrige mit Vollschluß abgegrenzt wird, unbeschadet der grammatisch geschlossenen Satzeinheiten darin. Nun hat die Sprache außer dieser Bindung durch Steig- und Schwebekadenzen auch semantische Mittel, Satzverbindungen zu bezeichnen, und wir haben also grammatisch verbundene und unverbundene Hauptsätze zu unterscheiden. Hören Sie ein Beispiel gereihter Sätze aus dem Freiburger Corpus!

xao (238–243): ||↘ Es laufen das aber nicht die Renner selber ↾ das machen nicht die ⌜ die Glockfaschinge ↾ und nicht die Schellfaschinge ↾ das macht der Hennergreifer ⌜ und das macht

[7] Chr. Zacharias: Die Intonation des Fragesatzes als Ausdruck seiner kommunikativen Funktion. Berlin 1966 (Mschr.). Sachlich enthalten in E. Stock u. Chr. Zacharias: Deutsche Satzintonation. Leipzig 1971.

der Fleischhacker ⌜ und das machen die Leute zum Teil aus m Vettelgebiet ⁝⌄ die gehen sozusagen stehlen ‖⌄

Um solche Kadenzbildung zwischen Hauptsätzen und gar im Satzgefüge hat man sich meines Wissens bisher kaum gekümmert.[8] Die Grenze für die Grammatiker war lange Zeit der Punkt! Was Stock und Zacharias in ihrem Buch über die deutsche Satzintonation hier sagen[9], bleibt mehr als dürftig. Beachtlich eine Arbeit von T. Kanyschewa und Tregubenkow[10]. Allein abgesehen davon, daß sie sich auf wenige Formen beschränkten, untersuchten sie die Intonation nicht in der Spontansprache, sondern ausschließlich anhand vorgelesener Beispiele aus der schönen Literatur.

Will man die Frage der Kadenzbildung beim Zusammentreffen von Hauptsätzen untersuchen, so hat es wenig Sinn, das bei Gesprächen zu beobachten, da Kurzäußerungen für unsere Frage nichts hergeben, wir mindestens zwei zusammenhängende Sätze brauchen, obendrein sich die Partner vielfach unterbrechen und sei's nur durch *ja* oder *hm*. Wir müssen uns also an zusammenhängende Reden Einzelner halten. Ich wählte dafür aus dem Freiburger Korpus 24 Bänder aus[11] mit insgesamt 39000 Wörtern, die 2881 Fälle von zusammentreffenden Hauptsätzen bieten. Schaltsätze, abhängige Hauptsätze und Anfänge eingeführter Reden bleiben hier ausgeschieden; sie werden uns noch beschäftigen.

Von den untersuchten Hauptsätzen zeigen nur 52% Vollschlüsse[12]. Da es hier nur darum geht, wie weit Hauptsätze melisch abgeschlossen werden, können wir Halb- und Vollschluß ⌃ ⌄ (in den Computertexten mit 8 und 9 bezeichnet) zusammenfassen und den Steig- und Schwebekadenzen (⌃¯ 6,7) gegenüberstellen. Auch dann verbleiben 43% Hauptsätze, die mit Schwebe- oder Steigkadenz abschließen (s. Tabelle I).

Nun können Hauptsätze unverbunden bleiben – der Großteil mit 57,6% – oder mit Konjunktion nebengeordnet werden. Sobald

[8] von Essen schilderte zwar eine „rhetorische Bindung" (a. a. O. S. 48), ging dem aber nicht weiter nach. Dazu auch Chr. Winkler: Satz und Ausspruch. In: Wiss. Zs. Halle, Ges.-Sprachwiss. XI/12 Sp. 1753–1762. 1962.

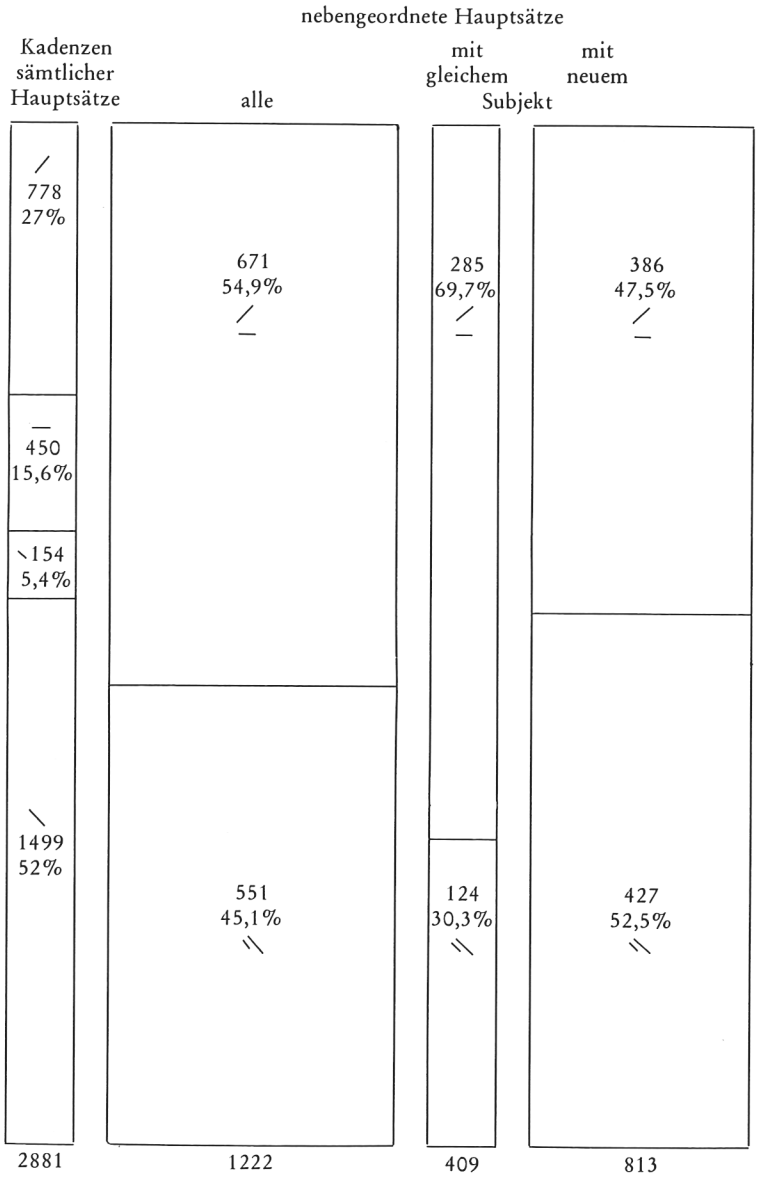
[9] Stock u. Zacharias a. a. O. S. 150.

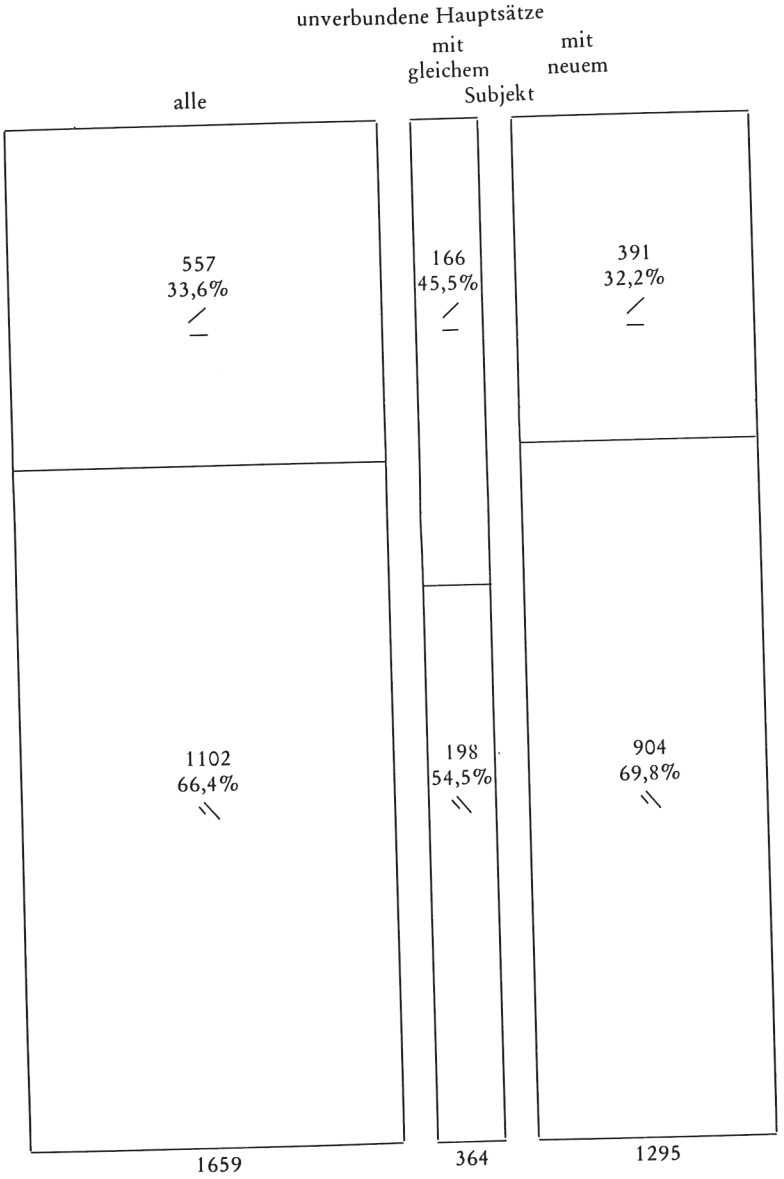
[10] T. Kanyschewa u. G. Tregubenkow: Zur Frage der Intonation in einigen Typen des zusammengesetzten Satzes im Deutschen. In: Zs. f. Phon. 11, 323–343. 1958.

[11] Es sind die Aufnahmen xaa, xab, xac, xad, xao, xby, xca, xcb, xch, xci, xcl, xcm, xcn, xcu, xcv, xcw, xcx, xda, xdc, xdp, yak, yan, yao, yaq.

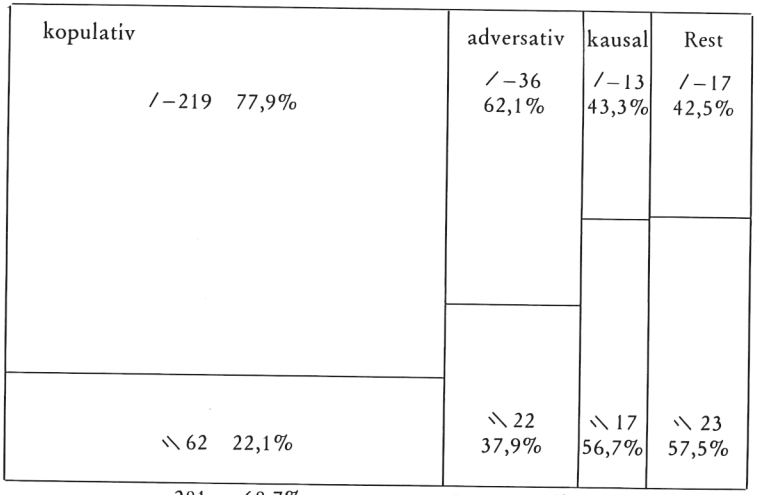
[12] Die mit Steigkadenz schließenden Fragen sind nicht ausgesondert, aber auch nicht so häufig, daß das Ergebnis wesentlich abweiche.

Konjunktionen die Hauptsätze verbinden, mindert sich der Anteil der Voll- und Halbschlüsse von 58 auf 45%, wo sie unverbunden bleiben, wächst er auf 66%. Nebenordnung durch Konjunktion und Kadenz wirken also hier in gleichem Sinne verbindend. Ebenso finden wir die Voll- und Halbschlüsse gemindert, wenn der Hauptsatz das gleiche Subjekt hat wie der vorangehende Satz: bei den nebengeordneten auf rund 30%, bei den unverbundenen immerhin auf 55% – gegenüber dem allgemeinen Durchschnitt von 57% (s. Tabelle I).
Die Tabelle II zeigt die Anteile von Voll- und Halbschlüssen gegenüber den Schwebe- und Steigkadenzen zunächst bei den nebengeordneten Sätzen, erst mit gleichem, dann mit neuem Subjekt, nun aber weiter nach der Art der Verbindung geordnet.


nebengeordnete Hauptsätze
Kadenzen sämtlicher Hauptsätze
alle
mit gleichem Subjekt
mit neuem
/
778
27%
671
54,9%
/
—
285
69,7%
/
—
386
47,5%
/
—
—
450
15,6%
\154
5,4%
/
1499
52%
551
45,1%
//
124
30,3%
//
427
52,5%
//
2881
1222
409
813

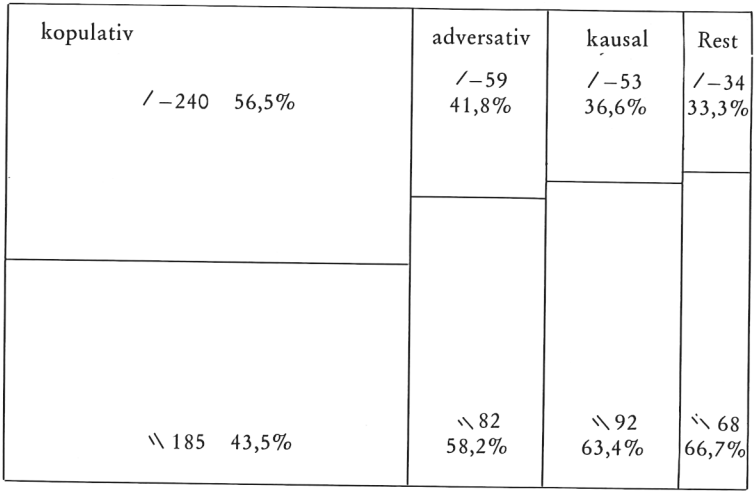

unverbundene Hauptsätze
alle
mit gleichem Subjekt
mit neuem
557
33,6%
166
45,5%
391
32,2%
1102
66,4%
198
54,5%
904
69,8%
1659
364
1295

nebengeordnete Hauptsätze mit gleichem Subjekt (409)




281 = 68,7% 58 = 14,2% 30 = 7,3% 40 = 9,8%

nebengeordnete Hauptsätze mit neuem Subjekt (813)




425 = 52,3% 141 = 17,3% 145 = 17,8% 102 = 12,6%

unverbundene Hauptsätze mit neuem Subjekt (1295)

| nur Redezusammenhang | anaphorisch | Subjekt Glied aus vorigem Satz | ein Glied aus vorvor Satz |
|---|---|---|---|
| \ 630 = 70,3% | 132 = 73,7% | 100 = 65,4% | 41 = 61,2% |
| 896 = 69,2% | 179 = 13,8% | 153 = 11,8% | 67 = 5,2% |

Den Hauptteil stellen beide Male die kopulativ verbundenen Hauptsätze, bei gleichem Subjekt mit etwa zwei Dritteln (68,7%). Nennenswert noch die adversativ und die kausal verbundenen mit 14,2 und 7,3%. Die übrigen (9,8%) kann man zu einer Restgruppe zusammenfassen. Der Anteil der Voll- und Halbschlüsse steigt dabei von den kopulativ (*und, auch, außerdem* usw.) mit 22% über die adversativ (*aber, sondern* . .) mit 38% und die kausal verbundenen (*denn, also* . .) mit 57% bis zur Restgruppe mit 58%. Das gleiche Bild dieser Steigerung solcher Halb- und Vollschlüsse wiederholt sich bei den nebengeordneten Hauptsätzen mit neuem Subjekt von 44% bei der kopulativen Hauptgruppe bis zu 67% bei der Restgruppe. Die Verbindungsarten sind also im Anteil der beiden Kadenzgruppen spürbar unterschiedlich.

Bei den unverbundenen Hauptsätzen haben wir die mit gleichem Subjekt, ein Fünftel (21,9%), schon besprochen. Wenn die Verbindung der Hauptsätze durch nebenordnende Konjunktion oder gleiches Subjekt ausfällt, – lassen sich etwa noch andere Verbindungen nachweisen, die zu einem vermehrten Anteil von Steig- und Schwebekadenzen führten?

Man kann hier an die das Ergebnis des vorangehenden Satzes

anaphorisch aufnehmenden *das, dies,* gelegentlich auch *es* denken. Am deutlichsten im Dialog: A: *Ich werde dich morgen aufsuchen.* B: *Das wird nicht gehen, denn . .* In unserem Material sind das immerhin 179 Fälle (13,8% der unverbundenen Hauptsätze). Z. B.

yal (107–108) Wenn wir Licht produzieren würden, ⌐ könnten wir viel besser signalisieren. ||\ Das tun z. B. Leuchtkäfer. ||\

Hier mit Vollschluß. Mit Steigkadenz dagegen

xbc (1–2) Die psychologische Situation . . zu untersuchen ⌐ ist schon in Deutschland interessant. ⌐ Noch interessanter ist das in Ghana. ||\

Aber bei diesen anaphorisch eingeleiteten Hauptsätzen liegt der Prozentsatz der Halb- und Vollschlüsse mit 74% höher als der Durchschnitt der unverbundenen mit neuem Subjekt (66%).

Oder es wird ein Glied des vorhergehenden Satzes aufgegriffen und wird zum Subjekt des neuen Satzes (153 Fälle), etwa:

xca (4–5) Der Schöpfer hatte auch schon einen Vogel erschaffen. ||\ Dieser Vogel flog nun zwischen Himmel und Wasser. ||\

Also Vollschluß. Mit Steigkadenz dagegen:

yan (44–45) Ich brauch ⌐ zu seinem Tatbeitrag' wenig zu sagen. ⌐ Der liegt klar auf der Hand ⌐ bis auf einen Punkt.

Aber auch diese Form fällt in der Kadenzbildung bereits fast mit dem Durchschnitt der unverbundenen Hauptsätze mit neuem Subjekt zusammen (65,4%).

Beim Umgang mit dem Material fällt eine letzte Gruppe auf, wo nach einem Zwischensatz ein Glied des vorvorigen Satzes als Subjekt des neuen aufgegriffen wird. So

xaa (62–6) ⌐ und dann: hat: der Lauf' ä die Burschen. ||\ Die sind nicht maskiert. ||\ Das Gesicht ist frei. ⌐ Sie haben die Lederhose an¯ wie ich jetzt. ⌐ Sie haben . . .

In dieser Gruppe aber fällt der Prozentsatz der Halb- und Vollschlüsse mit 61,2% bereits unter den Durchschnitt.

Man könnte noch weitere Formen übersatzmäßiger Bindung im Redezusammenhang finden,[13] z. B. die freilich selten vorkommenden *Dabei, Dafür* u. a. Das Bild würde sich kaum ändern. Beim nur inhaltlichen Redezusammenhang von Hauptsätzen – mit 70% die Hauptgruppe der unverbundenen Hauptsätze mit neuem Subjekt – bleiben immer noch 29,7%, die mit Steig- oder Schwebekadenz

[13] H. Brinkmann: Die deutsche Sprache. 2. A. S. 820 ff. Düsseldorf 1971.

schließen. Und das sind keineswegs nur „gereihte Hauptsätze" wie in unserem „Sänger"-Beispiel. Richtiger wohl muß man sagen: Gerade weil der Redezusammenhang der Sätze hier nicht mit semantischen Mitteln dargestellt wird, weist der Sprecher mit dem intonatorischen Mittel der Steig- oder Schwebekadenz auf die Beziehung der Sätze hin. Die Kadenz verweist darauf, die Konjunktion würde sie differenzierend darstellen.

In unserem Corpus findet sich dafür ein schönes Beispiel in einem Wetterbericht. Bewölkung, Niederschläge, Temperaturen und Wind werden sauber durch Vollschlüsse abgegrenzt. Aber innerhalb dieser Redeabschnitte werden unbeschadet der Satzschlüsse nur Steig- oder Schwebekadenzen gesprochen!

xcx (1–14) ||\ Heute Nacht und morgen ist es in Deutschland überwiegend stark bewölkt ´bis bedeckt. /´ Im NW kann später gelegentlich die Bewölkung etwas auflockern. ||\ Verbreitet kommt es zu Niederschlägen. ⌜ Im Westen,¦\Süden¯ und auch im Osten¦¯ werden zum Teil sehr heftige Niederschläge niedergehen. ||\ Die Höchsttemperaturen /´ steigen zum Teil nur wenig ¦ über den Gefrierpunkt an /´ zum Teil werden sie ihn noch nicht einmal erreichen. /´ Nachts herrschen im allgemeinen leichte /´ einzelnen Orts auch mäßige Fröste. ||\ ...

Soviel zum intonatorischen Verhältnis von Hauptsätzen. Wie sieht es nun im Satzgefüge aus?

Ich wähle eine für unsere Grundfrage nach den Beziehungen von Intonation und Syntax charakteristisch scheinende Form aus, die uns an neue Faktoren der Kadenzbildung heranführt, den Inhaltssatz. Stock-Zacharias beschäftigen sich fast ausschließlich mit Hauptsätzen. Wo „Teilaussprüche" auftauchen[14], werden sie dem sog. „Grundmodell" nach mit Schwebekadenz angeschlossen. Das reicht, wie wir sehen werden, keinesfalls aus. – Kamyschewa-Tregubenkow, die von dem kommunikativen Wert zweiteiliger Gefüge ausgehen, fanden die von ihnen untersuchten „Objektnebensätze" „intonatorisch unausgeglichen", d. h. ein Satzteil führe, doch träten dabei verschiedene Stufen auf[15].

Was sagt das Freiburger Corpus? Ich zähle hier zu den Inhaltssätzen zunächst nur solche in der Rolle von Satzgliedern (53,1%), sodann auch die attributiven Inhaltssätze (5,7%), z. B.

[14] Stock-Zacharias a. a. O. S. 150.
[15] Kanyschewa-Tregubenkow a. a. O. S. 329 f.

xdk aa (19): dieses Bild⁝ +g+ ˈverführt gleich zu dem Gedanken,¯ daß vielleicht alle einmalˈ von einem solchen Punkt aus ˈ+g+ auseinandergeflogen sindˇ . .

und die abhängigen Hauptsätze vom Typ *ich glaube, er kommt* (in der Freiburger Transkription mit s+ +s bezeichnet), einschließlich direkter und indirekter Rede (41,2%): *er sagt, er kommt . .* oder

xbp aa (37): sie sagten, ¯ das wäre eine Entscheidung . . . – insgesamt 2430 Fälle.

In bezug auf die Gliederung schließen die Inhalte in der Rolle eines Akkusativobjektes sich an die syntaktisch übergeordneten Sätze am dichtesten an, nämlich zu 48,3% ohne jegliche Gliederung, während umgekehrt die Subjektsätze zu 47,1%, sonst aber die abhängigen Hauptsätze zu 46,7% vom Kernsatz mit deutlicher Fuge, gewöhnlich unter Atemerneuerung, getrennt werden.

Welche Kadenz aber wird vor solchen Inhalten gesprochen? Zu 64,6% sind es Schwebe- zu 27,2% Steigkadenzen. Der Rest, der sich auf Halb- (6,2%) und Vollschlüsse (2%) verteilt, kann Störungen der Planung der spontanen Rede zugerechnet werden und hier beiseite bleiben. Die Frage spitzt sich also darauf zu: wo spricht man vor Inhaltssätzen Schwebe- wo Steigkadenz?

Wir haben dafür zunächst stumpfe und klingende Kadenzen zu unterscheiden: solche, die auf beschwerte Silbe auslaufen *er sagt . .* und solche, wo der letzten beschwerten Silbe noch eine oder mehrere leichte Silben folgen: *er sagte . .*

Bei den stumpfen, auf betonte Silbe auslaufenden Kadenzen finden wir 58,9% Steigkadenzen: *er sagt,* ˊ *er werde kommen,* aber nur 34,4% Schwebekadenzen. Die beschwerte Silbe wird ja im allgemeinen höher gesprochen und erscheint also, wenn sie unmittelbar vor einem Inhaltssatz steht, als Steigkadenz.

Drei Viertel (77,7%) aber sind klingende Kadenzen, und deren leichte Silben halten sich umgekehrt zu 73,3% auf der Höhe der letzten beschwerten Silbe oder fallen nur unwesentlich ab. Sie führen die Tonhöhenbewegung in den Inhaltssatz hinüber, weshalb man hier von progredienter oder weiterweisender Tonführung spricht.

Einer unserer Sprecher sagt kurz hintereinander einmal *ich mein* – bei diesem stumpfen Ausgang hören Sie Steigkadenz – bei dem klingenden Ausgang *ich meine* aber Schwebekadenz:

xaw aa (33) ich mein ⁝ˊ s war vielleicht unhöflichˈ . .

(35) das is eigentlich ne Zumutung ||\ +g+⁝ wenn auch ⁝

+ g + meine ¯ man muß ˈ höflich zu alten Leuten sein‖↖

Zwingend ist das freilich, wie schon unsere Statistik sagt, nicht.

Der gleiche Sprecher sagt kurz darauf mit stumpfer Kadenz schwebend

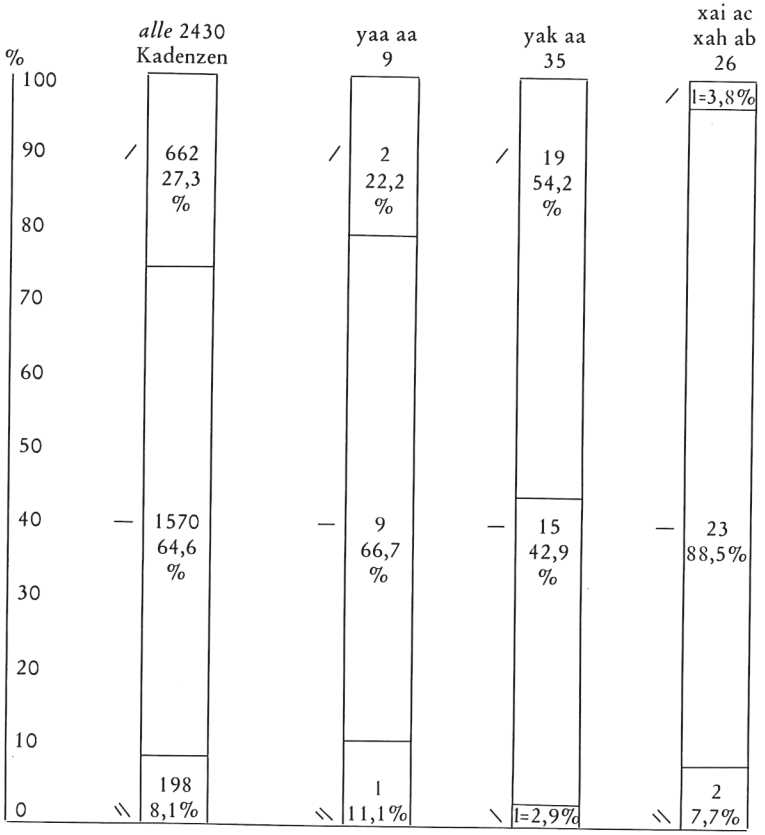
xaw aa (36) ich mein⁝¯ ich war ja auch n bißchen unhöflich⌜ . . .

Man kann also weder sagen, daß vor Inhalten bei klingendem Ausgang Schwebekadenz gesprochen werde, denn wir fanden fast ein Fünftel (18,1%) Steigkadenzen, noch daß bei stumpfem Ausgang Steigkadenz gesprochen werde, denn hier lief gar ein Drittel (34,4%) schwebend aus. Offenbar wirken hier andere Faktoren ein. Welche?

Diese Frage kann ich vorerst nur aufgrund einzelner auffälliger Beispiele zu beantworten versuchen, denn die statistische Auswertung des Gesamtmaterials steht auch hier noch aus. Es sind offenbar Ausdrucksfaktoren, die die Kadenzbildung hier stark beeinflussen, und zwar sowohl physiognomische Züge der Sprechart wie auch pathognomische.

Wir vergleichen die Gesamtanteile der Schwebe- und Steigkadenzen bei drei Sprechern mit dem allgemeinen Durchschnitt. (s. Tab. III) Der erste Sprecher (yaa,aa) bleibt trotz geringen Materialumfangs von 9 Inhaltskadenzen dem Durchschnitt ganz nah. Beim zweiten Sprecher (yak,aa) hingegen ist bei vervierfachtem Material (35) der Anteil der Steigkadenzen auf Kosten der Schwebekadenzen stark angewachsen, was man sogleich hört und was natürlich nicht nur bei den Inhaltskadenzen erscheint. Umgekehrt spricht der letzte Sprecher (xai aa und xak ab ist der gleiche Sprecher in vergleichbarer Gesprächslage) den 23 Schwebekadenzen gegenüber eine Steigkadenz, und auch der von Halb- und Vollschlüssen gebildete Rest ist angewachsen.

*Kadenzen vor Inhaltssätzen bei 3 Sprechern*




Damit darf man wohl die Vermutung bestätigt finden, daß bei der Kadenzbildung vor Inhaltssätzen neben dem Unterschied von stumpfem und klingendem Ausgang die persönliche Sprechart eine beträchtliche Rolle spielt.

Nun liegt in einer Steigkadenz immer auch ein Moment der Spannung und des Appells. Darum mehren sich die Steigkadenzen, wenn sich der allgemeine Ton schärft, wenn die Gesprächspartner sich ereifern. Dafür als Beispiel die Kadenzen vor den Inhaltssätzen eines Sprechers in einer Fernsehdiskussion (xbs ab). In den beiden

ersten Dritteln der Diskussion spricht er 14 Schwebe- und 7 Steigkadenzen – gegenüber dem allgemeinen Durchschnitt ein leichtes Überwiegen der Steigkadenzen. Plötzlich aber fällt er lebhaft ein

xbs ab 221: *Darf ich dazu etwas sagen? Darf ich dazu etwas sagen?*

und für das letzte Drittel des Gesprächs spricht er fast ebensoviele Steig- wie Schwebekadenzen: 4:5 – was um so mehr besagt, als diese Kadenzen alle klingend auslaufen, der Ton also nicht durch Beschwerung emporgetrieben wird.

| | *Steigkadenzen* | | *Schwebekadenzen* | | Halb- und Vollschlüsse |
|---|---|---|---|---|---|
| | stumpf | klingend | stumpf | klingend | |
| Durchschnitt aller Kadenzen vor Inhaltssätzen | 27,3% | | 64,6% | | 8,1% |
| abs ab 1.–2. Drittel | 3 | 2 | – | 14 | – |
| | 26,3% | | 73,7% | | |
| 3. Drittel | – | 4 | – | 5 | – |
| | 44,4% | | 55,6% | | |

Gewiß, zunächst ein Beispiel, das schon beim schlichten Abhören des Bandes auffällt und am ganzen Corpus nachzuprüfen ist. Aber man wird gewiß sagen können, daß bei der Kadenzbildung vor Inhaltssätzen neben dem stumpfen und klingenden Ausgang Ausdrucksmotive und zwar solche sowohl der persönlichen wie auch der jeweiligen Sprechart eine entscheidende Rolle spielen, daß die Kadenzbildung, zunächst vor Inhaltssätzen, mutmaßlich aber auch bei anderen Satzbeziehungen, keinesfalls rein syntaktisch, sprachlich, sondern zu einem großen Teil ausdrucksmäßig verstanden werden muß.

Wir kehren nun das Verfahren um, gehen von der Klanggestalt aus und fragen nach den syntaktischen Formen, die wir darin vorfinden. Ich wähle dafür als Beispiel den Einschub, weil er im Redeverlauf besonders auffällig und mir aufschlußreich scheint, und ich nehme

dabei in Kauf, daß ich manches wiederholen muß, was ich bereits in der Festschrift für Hugo Moser[16] darüber sagte.

Wir hören den Spannbogen einer Aussage gelegentlich im Tonhöhenverlauf unterbrochen und zwar so, daß der schließende Rahmenteil den Tonbogen an der gleichen Stelle wieder aufnimmt, wo der öffnende Rahmenteil abbrach. Das Zwischenstück scheint eingeschoben und verändert die Tonhöhenbewegung auffallend.

xbg ac (62) Das kann ich nicht beantworten, ¯ denn ich habe innerhalb der kommunistischen Partei ∨ *besonders in meiner Zeit in Hessen* ∨ einen Kampf um Demokratie geführt / und bin unterlegen. ∨ [17]

Zu dieser Unterbrechnung und Wiederaufnahme des Spannbogens kommt eine Reihe anderer Merkmale, die den Einschub charakterisieren. So die Gestalt. Im eben gehörten Beispiel, wie in 77% der Fälle, scheint der Aussagebogen zu einer Mulde umgelegt, während 23% ihn als Kuppe aus dem Tonbogen heraustreiben. Als Beispiel für solche Kuppe beim gleichen Sprecher:

xbg ac (56) Genauso wie die ganze Meldung auch von mir ↘ *mit der Unterwanderung* ⁝↘ frei erfunden war. ||↘

Oder zwei solcher Kuppen hintereinander:

xbb ac (22) . . ∨ daß genauso viele Studenten in diese Senatssitzung ⁝ *in diese Senatssitzung* ⁝↘ *in keine andere* ¯ *berufen* werden ¯ . .

Es gibt auch dabei gelegentlich Fehl- und Mischformen, doch bleiben sie selten.

Diese Einschübe sind bei einem durchschnittlichen Umfang von 5,5 Wörtern meist (zu 77%) ohne Binnengliederung. Sie verlaufen gegenüber dem Rahmen zu 52% beschleunigt, während ein Viertel das gleiche (26,2%), ein Fünftel (21,4%) ein auffallend rasches Tempo aufweisen.[18] Ähnliche Zahlen bei der Ausgliederung aus dem Rahmen: bei der knappen Hälfte (47,3%) hören wir nach dem Einschub einen tieferen Einschnitt als vorher, während bei je einem Viertel davor ein tieferer Einschnitt liegt (26,2%) als danach oder die

[16] Der Einschub. Kleine Studie über eine Form der Rede. In: Festschr. f. Hugo Moser, hrsg. v. U. Engel, P. Grebe u. H. Rupp. S. 282–295. Düsseldorf 1969.

[17] Da wir in die Freiburger Texte nur Gliederung und Kadenzen eintragen, fehlt in der Transkription die Bezeichnung dieses Anschlusses. Entsprechend schreibt R. Müller in vergleichbarem Zusammenhang: „Es kommen Informationen ins Spiel, die in diese Transkription nur mittelbar eingegangen sind." (Heutiges Deutsch II/1 S. 62 München–Düsseldorf 1971.

[18] Gegenüber dem Rahmen verlangsamte Einschübe kommen kaum vor und sind hier den gleichen zugeschlagen.

## *Einschub phonetisch*

| *Vorkommen* | | *Umfang* | *Gestalt* | | *Gliederung* | | *gekoppelt* |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| bei etwa 190000 Wörtern | | durchschnittlich | Mulde | Kuppe | gegliedert | ungegliedert | von 2125 |
| Anzahl | ein Einschub | Wörter je | 1638 | 487 | 494 | 1631 | 569 |
| insgesamt | auf | Einschub | 77% | 23% | 23,2% | 76,3% | 26,8% |
| 2125 | 89,4 Wörter | 5,46 | | | | | |

| *Tempo* | | | *Ausgliederung* | | | *tiefe Lage* | davor und danach *gleiche Kadenz* |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| gleich | beschleunigt | rasch | davor | gleich | danach | 162 | 1249 |
| 557 | 1113 | 455 | tiefer | | tiefer | 7,6% | 58,8% |
| 26,2% | 52,4% | 21,4% | 556 | 564 | 1005 | | |
| | | | 26,2% | 26,5% | 47,3% | | |

## *Einschub syntaktisch*

| *Satzeinschub* | | | *Gliedeinschub* | |
|---|---|---|---|---|
| Schaltsatz | Relativsatz | Rest | wiederholtes Glied | neues Glied |
| 535 | 315 | 355 | 410 | 510 |
| 25,2% | 14,8% | 16,7% | 19,3% | 24% |
| | 56,7% | | 43,3% | |

Einschnitte gleich sind oder eben beide wegfallen (26,5%). Der Einschnitt nach dem Einschub pflegt z. B. auszufallen, wenn nur ein kurzes Satzglied, gar nur ein Wort als schließender Rahmenteil folgt, etwa:

xdk aa (61) ¯ und schießen dann hier von links einen Strahl ˈ von Elektronen ⁝¯ *von elektrisch geladenen Teilchen* ¯ ein ˅ und wenn das jetzt . .

8% der Einschübe verlaufen obendrein in tieferer Tonlage. Und schließlich sind die Kadenzen vor und nach dem Einschub in 59% der Fälle gleich.

Diese Merkmale sind nun jeweils verschieden ausgeprägt, entfallen oder widersprechen gar dem Regelfall, so daß der Einschub bei Häufung solcher „Unregelmäßigkeiten" unkenntlich werden kann. Der bezeichnendste Faktor, der melische Anschluß, fehlt z. B. bei

xan aa (370) nochmals der HSV durch ˈHans Schulz ⁝/ *oder ist es Horst?* ˅ wir können es im Augenblick nicht erkennen ˅ . . .

Bei besonders langen Einschüben – Heuß spricht (xba ab 11) einmal vierzehn Wörter als Einschub – oder bei Häufung von Einschüben wird die Form oft zweifelsfrei, wenn man den Wortlaut ohne Änderung der Tonhöhe mit vermehrter Geschwindigkeit abhört. Verbleibende Zweifelsfälle haben wir ausgeschieden. Gut erkennbare Einschübe zählten wir in dem bisher ausgewerteten Freiburger Corpus 2125 – eine häufige Form also, die durchschnittlich bei 90 Textwörtern einmal auftaucht.

Ist das Fortschreiten der Aussage und des Tonbogens einmal durch Einschub unterbrochen, so drängen häufig weitere Einschübe nach, was bis zur Sprengung des Rahmens führen kann. Ein gutes Viertel (26,8%) der abgehörten Einschübe stehen nicht allein, sondern drängen sich gekoppelt in den gleichen Rahmen:

xby aa (26) Sitten und Gebräuche ˆ *vor allem die Hochzeitsbräuche* ⁝¯ *und die Trachten der Frauen* ¯ haben sich unverändert erhalten. ‖ˆ

Vier solcher Einschübe hintereinander bei gewahrtem Rahmen hören wir einmal von dem Schauspieler Kammer:

xax (164) ‖ˆ es gibt ´+g+⁝ Schauspieler¯ *wie gesagt* ¯ +g+⁝ *das ist keine Qualitätsfrage* ˆ *weit gefehlt* ˆ *das möcht ich immer wieder sagen* ‖ˆ die ˈ sehr bewußt ˆ eben also vom Intellekt ˅ vom Geistigen her ˅ arbeiten ¯ und . . .

Damit aber entstehen nicht nur Koppelungen, sondern auch Ver-

schränkungen von Einschüben. In die eine Mulde schiebt sich eine zweite hinein:

xba aa (21) könnte man das vielleicht auf die ⌜ *auch wieder sehr* ⌜ *zugegebenermaßen sehr kurze* ¯ Formel bringen ¯ daß . .

Kuppe in Kuppe z. B. bei

yac af Kiesinger (254) ich bin ⩗ *nach wie vor* ⌜ *so wie ich's in der Regierungserklärung gesagt hatte* ⌜ *so wie ich's damals in meiner Rede zum 17. Juni* ¯ *und* ⁝ *bei vielen vielen Gelegenheiten* ⌜ *sagte* ⌜ dafür, ⩓ daß wir . .

Oder aus der Mulde wölbt sich eine Kuppe heraus. So bei

yac ad Strauß (116) . . ⩔ setzen Sie sich . . dafür ein ⩓ *ich könnte Ihnen dafür jetzt eine Serie von Beispielen,* ¯ *bei denen Sie schamrot würden* ⩔ *auf den Tisch legen* ⩔ . . daß . . solches nicht geschieht ⩗

Wie aber sehen diese Einschübe nun syntaktisch aus? Nach dem beim Hauptsatz und beim Inhaltssatz Beobachteten verwundert es nicht, daß auch hier phonetische und syntaktische Einheiten sich nicht unbedingt decken. In einer Fußballreportage erscheint zwischen rasch hingeworfenen offenen Fügungen ein voller Schaltsatz, aber er wird nicht als Einschub gesprochen:

yab aa (16) ⩔ durch die Nummer Zehn ⌜ *Saalfrank hatte sich eingesetzt* ⁝ ¯ *wurde aber abgedrängt* ⩗ durch den Bremerhavener Amateur ⩗ durch Brun ⩔ steiler Angriff ⌜ und steiler Paß auf Kurtenbach. ⩔

Oder es wird einmal das Subjekt als Kuppe gesprochen:

xal aa (90) ⩗ dann ist es so ⁝ ⩓ daß ⌜ *vor allem die hochentwickelten Tiere* ¯ *und das sind allerdings eben die Wirbeltiere* ⩗ +g+ die optische Kommunikation außerordentlich entwickelt haben. ⩔

Nur noch ein Beispiel, das besonders gut zeigt, wie es sich hier offensichtlich um Störungen im Sprechakt handelt, die man psychologisch erklären, aber nicht der Kompetenz zurechnen kann:

xcw aa (126) es sei denn, ¯ er würde auf gewisse ˈ Intimitäten ⌜ *das heißt auf* ˈ *ich meine* ⁝ ¯ *gewisse* ⌜ Dinge eingehen, ⌜ die . .

Solche Fälle des Widerspruchs von phonischer und syntaktischer Einheit bleiben beim Einschub auffallend selten; ich meine sie als gelegentliche Verstöße aus Rededrang oder Gestaltungsschwäche der Sprecher nehmen zu können. Denn bis auf diese seltenen Ausnahmen stimmen die Klanggestalten von Mulde oder Kuppe mit syntaktischen Einheiten überein.

Wir haben dabei Satzeinschübe – das sind in unserem Korpus mit 57% die meisten – und Satzgliedeinschübe (43%) zu unterscheiden.[19]

Die Schaltsätze machen ein Viertel (25,2%) aller Einschübe aus. Hier zwei aus einer Fernsehdiskussion:

xbu ae (570) ⟍ aber wir sind sicher, ⌜ daß wir etwa Mitte der siebziger Jahre⟍ +g+ˈ *ich will keinen falschen Optimismus verbreiten* ⟍Mitte der siebziger Jahre so weit sind, ⌟ daß wir den Versicherten ⌜ in Abständen von drei oder fünf Jahren ‾ *das würde vielleicht ausreichen* ⌜ einen Auszug geben können ⟍und dann . . .

In mehr als der Hälfte der Fälle (56,7%) wird der Einschub als Relativsatz gestaltet. Unser Beispiel bringt zwei Relativsätze, doch wird nur der erste als Einschub gesprochen:

xca aa (51) Für alte Soldaten,⁝‾ *die des Englischen nicht mächtig sind,*⌜ kann erinnert werden ⁝ an ˈ die Formel, ‾ die man beim Kommiß gelernt hat,⌜ wann wen wie wo unter welchen Umständen ‾ Unterschrift. ‖⟍

Ein Einschub ergänzt, attribuiert; darum besonders häufig der Relativsatz.

Die übrigen Satzeinschübe (16,4%) sind syntaktisch breit gefächert; man kann sie, weil jeweils nur schwach vertreten, als Restgruppe zusammenfassen.

Interessanter die Satzglied-Einschübe. Hier begegnen wir zwei Gruppen: Einschüben, die ein Satzglied wiederholen, wozu wir auch Appositionen rechnen und die ein Fünftel aller Einschübe ausmachen (19,3%) und solche (ein Viertel 24%), die ein neues Satzglied hinzubringen.

Von der Verbvalenz her notwendige Satzglieder werden begreiflicherweise nicht eingeschoben. (Unser obiges Beispiel yal aa 90 *daß vor allem die hochentwickelten Tiere* darf als unterlaufene Fehlform gelten.) Als Beispiel für den Einschub eines neuen Satzgliedes:

xdk aa (2) Es sind lauter Sonnen nach Art unserer eigenen Sonne, ⌟ die man jetzt im Winter ‾ *bei gutem Wetter*⁄ und auch als Nicht-Frühaufsteherˈ morgens aufgehen sehen kann. ‖⟍

Als Beispiel dafür, daß ein in der Rede bereits gefallenes Wort syntak-

[19] Unsere Einschübe decken sich mit den von Klaus Bayer als Parenthesen verstandenen Formen nicht. Wenn er neben Schaltsätzen und Floskeln wie *Danke!* oder *glaube ich* z. B. auch satzeinleitende Interjektionen oder mit +g+ transkribierte *hm* und Wortfragmente als Parenthesen nimmt, mag das als Arbeitsterminus gelten, hat aber mit den hier beschriebenen Einschüben nur am Rande zu tun.

tisch in der gleichen Form, hier als adjektivisches Attribut ergänzend, erläuternd wiederholt wird:

xan aa (584) . . ganz anders aufspielen ⌈ als hier auf dem grünen Rasen des ⁝Volksparkstadions an diesem an sich ˈsonst so schönen ⁝¯ *wunderschönen* ⌉Sommerabend ⁝jetzt ˈ im ˈEnde Juli. ‖↖

Ein als Einschub mit anderem Inhalt wiederholtes Glied:

xap ab (67) wurde da eben durch diese ˈ +g+ diese ˈ Winde ˈ *also durch ein Rad* ↗ gedreht ↘ . . .

Natürlich können sich auch Satz- und Gliedeinschübe verbinden und mischen:

xda aa (54) Die Frau↘ *nach unserem Glauben hier auf unserer schleswigschen Heide, die schwanger ist* ⁝↖ *und der Geburt nahekommt,* ↑ verliert die Zeit. ‖↖

Der Einschub scheint mir besonders bezeichnend für das Verhältnis von Syntax und Intonation zu sein, soweit diese die Tonhöhenbewegung betrifft. Das sprachliche Gebilde vom Sprechakt her deutend kann man sagen: Ein die laufende Aussage ergänzender Redeteil wird je nach dem Gewicht, das ihm der Sprecher zumißt, als Mulde oder Kuppe eingeschoben. Diese Intonationsgestalt entfaltet sich nun syntaktisch, wie es in den Rahmen paßt, als Satz- oder Gliedeinschub, und dieser wieder in den besprochenen verschiedenen Formen.

Entsprechendes läßt sich für die Kadenzbildung beim Hauptsatz sagen. Zwar scheint beim isolierten einfachen Satz die Kadenz gesetzhaft festzuliegen, im Redezusammenhang aber erweist sie sich als vom Redeteil „Ausspruch" bestimmt, der sich evtl. in mehrere, syntaktisch geschlossene Satzeinheiten auseinanderlegt, die aber intonatorisch dann eben nicht mehr geschlossen sind.

Und unsere Erhebungen an den Inhaltssätzen – wenn diese verkürzende Verallgemeinerung erlaubt ist – zeigten, daß auch hier von einer Bestimmung der Kadenz durch die syntaktische Gestalt nicht die Rede sein kann, sondern daß Ausdrucksfaktoren über die Kadenzbildung entscheiden.

Darum wird man die Vorstellung zurückweisen, der Sprecher betone oder vertone sozusagen nachträglich den vorher konzipierten Text. Vielleicht ist es kein Zufall, daß sich Philologen vielfach so mißverständlich ausgedrückt haben. Sie arbeiteten am Schrifttext, lasen ihn stumm, und wenn sie ihn dann gar noch sprachen, erschien ihnen das oft genug ein Überfluß. In der Wirklichkeit des spontan gesprochenen Wortes aber ist es umgekehrt: Die Intonation ist, wenigstens

als phonische Gesamtgestalt, am Ausspruch das Erste und Allgemeinste. Aus ihr entfalten sich die syntaktischen Gestalten der Sprache. Man mag sich an Humboldts freilich allgemein auf den Akzent der Rede gemünztes Wort erinnern: (Der Ton) *„schwebt wie ein noch seelenvolleres Princip, als die materielle Sprache selbst ist, über der Rede und ist der unmittelbare Ausdruck der Geltung, welche der Sprechende ihr und jedem ihrer Theile aufprägen will.“*[20]

[20] W. von Humboldt: Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus. Ges. Schr. Akademie-Ausg. VII, 1 S. 140.